

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 6

Rubrik: Sprachbeobachtung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die aus dem Arabischen stammen. Kehren wir zum Schluss nochmals zur Tasse Kaffee zurück, von der eingangs die Rede war. Die ist sogar doppelt arabisch. Nicht

nur das Getränk ist arabischen Ursprungs, sondern auch die *Tasse* stammt aus dem Ursprungsland des Kaffees, nämlich vom arabischen «tas». Klaus Mampell †

Sprachbeobachtung

Wider den unüberlegten Gebrauch von Modewörtern

Eine Flut von Modewörtern hat unsere Umgangssprache überschwemmt. Befassen wir uns zunächst einmal mit Modewörtern, die aus der Wissenschaft in die Alltagssprache eingedrungen sind. Dazu gehören zum Beispiel die Ausdrücke *Nostalgie* und *Frustration* und ihre Ableitungen. Beide sind über das Englische zu uns gekommen. *Nostalgie* ist aus griechischen Stämmen gebildet (*nostos* «Heimkehr», *algos* «Schmerz»); *Frustration* hingegen wurde von lateinisch *frustra* «vergebens» abgeleitet. *Nostalgie* ist fast unentbehrlich geworden, da nur durch eine Umschreibung zu übersetzen; es bedeutet nicht nur «Heimweh», sondern auch «Sehnsucht nach der Vergangenheit oder nach einer heilen Welt». *Frustration* («Enttäuschung, Verdrossenheit») ist zwar als Begriff für eine Zeitströmung in der wissenschaftlichen Literatur eingeführt, wirkt jedoch in der Alltagssprache oft lächerlich, etwa wenn man einer Enttäuschung über ein Missgeschick mit «Ich bin ganz frustriert» Ausdruck verleiht.

Ebenfalls aus der Wissenschaftssprache ist neuerdings das bombastische Wort *instrumentalisieren* gekommen. (Der *Instrumentalismus* ist eine von John Dewey vertretene Variante des Pragmatismus, heisst es in den Lexika.) Man versteht darunter, Personen oder auch Dinge zu Instrumenten, zu Werkzeugen zu machen. Ein weiteres Wort aus dem Sprachbereich der «Sozio-Wörter», das mir gänzlich überflüssig scheint, ist *Akzeptanz*. Wer mag wohl dieses hässliche Wort in die Alltagssprache gebracht haben? Aber die *Akzeptanz* eines Künstlers oder eines Vertragswerks gilt heute vielen Leuten gehobener als «Annahme» oder «Aufnahme».

Zahlreiche Fremdwörter mit lateinischen Wurzeln, die über die Brücke des Englischen zu uns gekommen sind, scheinen manche Leute geradezu zu berauschen, wie *relevant* für «wichtig», *irrelevant* für «belanglos» oder *obsolet* für «veraltet». Ein Lieblingswort ist ferner *ultimativ*. Dieses aus dem Lateinischen stammende Wort hat über das Englische (*ultimate* «äusserst») bei uns eine neue Bedeutung erlangt. Bisher bedeutete *ultimativ* «in Form eines Ulti-

matums, nachdrücklich»; nun jedoch treffen wir auf Ankündigungen wie ultimative Gospel-Night oder *ultimativer Atemfrei-Kaugummi*. Im Englischen ist das Wort übrigens keineswegs nur eine Werbefloskel, sondern kann einen sehr ernsten Sinn haben wie etwa in *ultimate punishment* «Todesstrafe».

Kommen wir nun zur einfacheren Alltagssprache, wie man sie von Fernsehbefragern und -befragten hören kann. Ausdrücke wie *klammheimlich* oder *blauäugig* mögen zwar einmal originell gewesen sein, wirken aber mittlerweile abgebraucht. *Klammheimlich* ist überdies ein Pleonasmus, ein Wort, das eine Sache zweimal bezeichnet: lateinisch *clam* bedeutet «heimlich». Die Liste solch unüberlegter Modewörter liesse sich weiterführen: Müssen Mädchen immer *angemacht* werden? Muss immer *die Chemie stimmen*? Wie konnte sich statt *Spott* oder *Ironie* das unschöne Wort *Häme* breit machen?

Ein eigenes «Fachchinesisch» hat sich in kommunalpolitischen Bereichen entwickelt. Da hört man vom *Stellenwert eines Problems*, von *kontroversen Ansichten*; der Reporter *recherchiert vor Ort* (Letzteres aus der Bergmannssprache übernommen), *hinterfragt* einen Sachverhalt und empfiehlt, die Obrigkeit *in die Pflicht zu nehmen*; die Politiker *gehen davon aus*, dass es notwendig sein wird, *Massnahmen zu ergreifen*, entscheiden sich zwischen *Optionen* und warnen vor *kontraproduktiven Kräften*. Das sind zwar beileibe keine schlimmen sprachlichen Schnitzer, nur Wendungen, die bis zum Überduss gebraucht werden. Aber man könnte sich doch einmal zum Beispiel auch wie folgt äussern: Da hört man

von der *Bedeutung* einer Frage, von *gegensätzlichen Ansichten*; der Reporter *ermittelt an Ort und Stelle*, *fragt nach den Ursachen* und empfiehlt, die Obrigkeit *verantwortlich zu machen*; die Politiker *erachten es als notwendig*, *Schritte zu unternehmen*, entscheiden sich zwischen *Möglichkeiten* und warnen vor *hemmenden Einflüssen*. Diese Gegenüberstellung zeigt, dass der Reichtum unserer Sprache oft zu wenig genützt wird.

Das Gleiche erweist sich auch im Gefühlsbereich, und zwar bei den positiven Gefühlen. Schon die alten Römer unterschieden zwischen *laetitia* «leise, innere Freude» und *gaudium* «laute, äusserlich sichtbare Freude». Das Deutsche kennt hier ebenfalls eine Vielfalt abgeschatteter Ausdrucksweisen, von *Freude*, *Beglückung*, *Vergnügen*, *Unterhaltung* bis zum *Spass*. Doch scheint sich unsere Gefühlsäusserung, zumindest aus sprachlicher Sicht, allmählich auf den *Spass* zu verengen. Alles soll *Spass* machen, das Lernen, der Sport, das Lesen, das Einkaufen ... Immer wieder können wir hören «viel Spass!» oder «das hat Spass gemacht», selbst bei klassischer Musik oder Schach.

Die Frage liegt nahe: Was können wir tun? Die Antwort scheint mir einfach: Positives Vorbild sein beim Vermeiden abgedroschener Wendungen! *Usus est tyrannus* (die Gewohnheit ist ein Tyrann) heisst ein lateinisches Sprichwort: Setzen wir uns im privaten und beruflichen Bereich gegen diesen «Tyrannen» zur Wehr, lassen wir uns nicht vereinnahmen durch die Modewörter!

Günther Noé
(«Wiener Sprachblätter»)